

Paloma Fernández de la Hoz / Magdalena M. Holztrattner

Zwischen Perspektivenlosigkeit und Ausgrenzung

Kinderarmut aus der Sicht der Katholischen Soziallehre

♦ Wer arm ist, dem bieten sich weniger Möglichkeiten im Leben. Das ist eine Erfahrung, die auch schon Kinder trifft. Ausgrenzung in der Gruppe der Gleichaltrigen, frühe Einsamkeitserfahrungen und Perspektivenlosigkeit sind Folgeerscheinungen. Arme Kinder haben erwiesenermaßen weniger Chancen im Leben. Das ist ein himmelschreiender Skandal, der die Kirche und ihre Pastoral herausfordert. Es geht darum, nicht nur von der Option für die Armen zu sprechen, sondern diese auch umzusetzen und an der Seite jener zu stehen, die zu den schwächsten in der Gesellschaft gehören – der Kinder. (Redaktion)

Kinder sind das Wertvollste, das eine Gesellschaft haben kann. Sie verkörpern die Zukunft einer Gruppe. Davon spricht auch die Katholische Soziallehre, die treu der biblischen Tradition¹ immer wieder ein besonderes Augenmerk auf das Wohl von Kindern² legt: „Kein Land der Welt, kein politisches System kann anders an seine eigene Zukunft denken als nur mit dem Blick auf diese neuen Generationen, die von ihren Eltern das vielfältige Erbe an Werten, Verpflichtungen und Hoffnungen der Nation, zu der sie gehören, zusammen

mit dem Erbe der gesamten Menschheitsfamilie übernehmen.“³

Die vorrangige Option der Kirche *für* die Armen und *mit* den Armen stellt von Armut Betroffene ins Zentrum. Arme werden damit zum Gradmesser für die Glaubwürdigkeit und Lebensnähe kirchlichen Lehrens und Handelns. Am Umgang mit den Ausgeschlossenen, Armen und Verachteten – mit dem „Abfall“⁴ einer Gesellschaft – kann die Liebe eines Menschen und einer Kirche zu Gott und zu den Mitmenschen geprüft werden (vgl.

¹ Biblische Autoren verweisen die LeserInnen immer wieder auf die besondere Sorge um (rechtlose) Waisenkinder, Witwen, Fremde und (materiell) Arme.

² Unter „Kind“ werden in dieser Arbeit Menschen bis zu ihrem 14. Lebensjahr verstanden.

³ *Johannes Paul II.*, Ansprache an die Vollversammlung der Vereinten Nationen (2. Oktober 1979), Nr. 21; siehe auch: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/1979/october/documents/hf_jp-ii_spe_19791002_general-assembly-onu_ge.html [Abruf: 28.07.2014].

⁴ *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), *Aparecida* 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik (Stimmen der Weltkirche 41), Bonn 2007, Nr. 65; siehe auch: http://www.kirchen.net/upload/44844_Dokument_Aparecida_2007.pdf (Abruf: 28.07.2014); *Franziskus*, *Evangelii Gaudium* (2013), Nr. 53; siehe auch: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html [Abruf: 28.07.2014].

Am 5,21–24; Lk 4,18 f. parr.; Mk 25,40; Jak 2,14–26).

Die besondere Sorge der Kirche – und damit aller Gläubigen – um die Armen einer Gesellschaft bekommt ihre dringliche Note in der Fokussierung dieser Sorge auf Kinder als primäre Zielgruppe kirchlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Handelns, „sowohl wegen der Möglichkeiten, die sie anbieten, wie auch auf Grund der Verletzbarkeiten, denen sie ausgesetzt sind“⁵. Die Katholische Soziallehre verweist darauf, dass die Kluft zwischen materiell Armen und Reichen in Mitteleuropa weiter wächst. Der Anteil jener, die unter Armut leiden, beläuft sich auf knapp 6 % aller Kinder und Jugendlichen.⁶ Dieser Skandal in diesen reichsten Ländern der Welt wirkt sich nachhaltig negativ auf ihre Kinder aus. Die zunehmende Zahl von Kindern, die auch in reichen Ländern in Armut aufwachsen, wirft die Frage nach den Faktoren auf, die diese Dynamik nähren. Eine sehr begrenzte, bloß monetarische Auffassung von Armut würde viele Faktoren außer Acht lassen, die zu Wohlfahrtsdimensionen führen, die für die Entwicklung der Kinder unentbehrlich sind.

Armut ist komplex, mehrdimensional und kontextbezogen.⁷ Armut hat zu tun mit der Leugnung oder Einschränkung der

Menschenrechte.⁸ Der Begriff der sozialen Ausgrenzung verweist auf Dimensionen der Deprivation (mangelnden Teilhabe), die nicht direkt quantifizierbar sind. Dazu zählen Phänomene wie soziale Isolierung, Stigmatisierung, mangelnder Zugang zu Gütern und Services, Erfahrungen von Misshandlung, Beeinträchtigungen des eigenen Wohlbefindens usw.⁹ Bei all diesen Prozessen kommt es zu komplexen Wechselwirkungen zwischen den sozialen Lebensbedingungen und dem Handeln der Betroffenen. Das Wissen über Ausgrenzungsverläufe von Kindern ist weiterhin mangelhaft. Noch immer stehen Erwachsene im Mittelpunkt der meisten Armutsstudien und der Wahrnehmung der Öffentlichkeit. Kinder werden im Zusammenhang mit dem Familienleben oft hauptsächlich als Kostenfaktoren oder als Objekte sozialer Prozesse bzw. der Behandlung durch Erwachsene sichtbar. Phänomene wie Armut und soziale Ausgrenzung prägen das Leben von Kindern aber anders, da Kinder anders als Erwachsene auf prekäre Lebensbedingungen reagieren. Dies alles erklärt die Bedeutung von Indikatoren, die für das Monitoring von Armutsprozessen herangezogen werden.¹⁰ So wird in den letzten Jahren verstärkt das Augenmerk auf die spezifische Betroffenheit von Kindern

⁵ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Aparecida* 2007 (s. Anm. 4), Nr. 438.

⁶ Statistik Austria (ÖSTAT), *Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus EU-SILC 2006*, Wien 2008.

⁷ Gerhard Beisenherz, *Kinderarmut in der Wohlfahrtsgesellschaft – das Kainsmal der Globalisierung*, Opladen 2002; *Innocenti Research Centre*, *Child poverty in rich countries*, Florenz 2005.

⁸ Vgl. Johannes Paul II., *Sollicitudo Rei Socialis* (1987), Nr. 15; siehe auch: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_30121987_sollicitudo-rei-socialis_ge.html [Abruf: 28.07.2014].

⁹ UNICEF, *The State of the World's Children. Celebration 20 Years of the Convention on the Rights of the Child*, New York 2009; http://www.unicef.org/rightsite/sowc/pdfs/SOWC_Spec%20Ed_CRC_Main%20Report_EN_090409.pdf [Abruf: 11.09.2014].

¹⁰ In dieser Hinsicht hat die UNICEF eine Pionierleistung mit der Entwicklung eines Multidimensional Poverty Index (MPI) erbracht.

gelegt, sowie auf die Art und Weise, wie sie auf Armut reagieren.¹¹ Die Volkshilfe Österreich hat Ende 2013 einen Bericht veröffentlicht, durch den Armutsprozesse von Kindern hierzulande aus dieser multidimensionalen Perspektive verfolgt werden können.¹² Das Innocenti-Institut der UNICEF für die OECD-Länder hat Indikatoren für Armut bzw. Wohlstand von Kindern entwickelt, die den prozessualen und komplexen Charakter von Armut im Leben von Kindern sichtbar machen und einem multidimensionalen Begriff von Armut entsprechen.¹³ Diese Indikatoren implizieren, Kinder nicht nur als Objekte, sondern auch als Informationsquellen und handelnde Subjekte zu berücksichtigen.

1 Kinder weltweit

Die Zahl von Kindern, die in Elend leben und als ArbeiterInnen, SoldatInnen, OrganspenderInnen oder sexuelle Objekte ausgebeutet werden, ist nach wie vor hoch. Die Hälfte von ihnen lebt unterhalb der internationalen Grenze von absoluter Ar-

mut (1,25 US-Dollar pro Tag). Über acht Millionen Kinder – circa 22.000 täglich – sterben jedes Jahr an den Folgen von Unterernährung, vermeidbaren Krankheiten und Armut.¹⁴ All diese Angaben sind zumindest in groben Zügen bekannt. Meistens werden sie aber als Folge wirtschaftlicher Unterentwicklung gesehen, für welche die betroffenen Länder die Hauptverantwortung tragen, was die BewohnerInnen der Industrieländer zwar bedauern, aber scheinbar nicht ändern können. Diese Haltung kritisiert Papst Franziskus als „Globalisierung der Gleichgültigkeit“¹⁵.

Denn der Grund für das Elend so vieler Kinder liegt vor allem in der Gesamtentwicklung unserer Welt. So kommt es zu einem ungeheuren Ungleichgewicht zwischen technischem und sozialem Fortschritt, zu einer „institutionalisierten Schizophrenie“¹⁶, durch die sich ein „systemischer Zusammenhang“ zwischen ökonomischem Wachstumsmodell und der Zerstörung von Kinderleben entwickelt.¹⁷ Diese sozialen Ungleichheiten werden durch Gender-Diskriminierung entlang der Lebenszyklen verstärkt, wodurch die Lebenssituation von

¹¹ Vgl. Alberto Minujin, Making the Case for Child Poverty, in: Isabel Ortiz / Louise Moreira Daniels / Sólrún Engilbertsdóttir (Hg.), Child poverty and inequality. New Perspectives, New York u. a. 2012, 14–18; http://www.unicef.org/socialpolicy/files/Child_Poverty_Inequality_FINAL_Web_web.pdf [Abruf: 11.09.2014].

¹² Verena Fabris u. a., Kinderarmut in Österreich. Bericht Oktober 2013, Wien 2013; siehe auch: <https://www.volkshilfe.at/images/content/files/kinderarmut/Bericht-Kinderarmut-Volkshilfe-Langfassung-16-10-13.pdf> [Abruf: 28.07.2014].

¹³ Innocenti Research Centre, Child Poverty in Perspective: An Overview of Child Well-Being in Rich Countries, Florenz 2007; Chris de Neubourg / Marlous de Milliano / Ilze Plavgo, Lost (in) Dimensions: Consolidating progress in multidimensional poverty research, Innocenti Working Paper No. 2014-04, Florenz 2014, 20–24; Yekaterina Chzhehn / Chris de Neubourg, Multiple Overlapping Deprivation Analysis for the European Union (EU-MODA): Technical Note, Innocenti Working Paper No. 2014-01, Florenz 2014.

¹⁴ Isabel Ortiz / Louise Moreira Daniels / Sólrún Engilbertsdóttir (Hg.), Child poverty and inequality (s. Anm. 11), 1.

¹⁵ Franziskus, Evangelii Gaudium (s. Anm. 4), Nr. 54.

¹⁶ Gerhard Beisenherz, Kinderarmut in der Wohlfahrtsgesellschaft (s. Anm. 4), 82.

¹⁷ Manuel Castells, La era de la información. Bd. III: Fin del milenio, Madrid 1997, 185; 188; 176 ff.

armutsbetroffenen Mädchen weltweit noch einmal verschlimmert wird.¹⁸

Man geht selbstverständlich davon aus, dass Kinder in demokratischen Gesellschaften, in denen auch „die Kindheit entdeckt“¹⁹ wurde, am besten leben können. Wohlstand ist aber nicht für alle gegeben: Der Anteil der in Armut lebenden Kinder hat in den meisten wirtschaftlich hoch entwickelten Ländern zugenommen.²⁰ Dieses Phänomen scheint sich zu konsolidieren und in engem Zusammenhang zu stehen mit der jüngsten Wirtschaftskrise (seit 2009), sowie mit zunehmenden ökonomischen Ungleichheiten zwischen den Ländern.²¹ Dies alles macht es erforderlich, jene Prozesse genauer zu erfassen, die Armut und soziale Ausgrenzung von Kindern verursachen und festigen.

2 Materielle Armut und soziale Ausgrenzung: Sechs Dimensionen von Kinderarmut

Das Innocenti Research Institute veröffentlichte 2007 eine vergleichende Studie, die auf Angaben verschiedener Mitgliedsländer der OECD basiert.²² Die dabei analysierten sechs Dimensionen von Kinderarmut sind: materieller Wohlstand, Gesundheit und Sicherheit, Wohlstand bezüglich Bildung und Erziehung, Beziehungen in der Familie und mit Gleichalt-

rigen, Verhaltensweisen und Risiken und schließlich subjektiver Wohlstand. Diese werden anhand von 40 Indikatoren beobachtet, die für das Leben von Kindern aus der Perspektive der Kinderrechte relevant sind.

2.1 Materieller Wohlstand

Relative materielle Armut ist ein notwendiger, aber unzureichender Indikator für die Messung von Kinderarmut, da das Familieneinkommen nichts über das Familienleben und die Prioritätensetzung bei den Ausgaben aussagt, die von Erwachsenen bestimmt werden und zuweilen zu Lasten der Bedürfnisse der Kinder ausfallen können.

2007 sind in Österreich von den knapp 1,8 Mio. Kindern und Jugendlichen 96.000 (5 %) manifest arm, 174.000 (10 %) sind armutsbedroht und 299.000 (17 %) erleben in diesem Zusammenhang auch Deprivation. Damit stellt die Gruppe der Kinder und Jugendlichen knapp ein Drittel aller Armutsgefährdeten in Österreich dar. Auch in Deutschland sprechen Berichte von gravierenden Risiken im Hinblick auf Einkommensarmut, Wohnraumversorgungsquoten, überproportionale Armutsbetroffenheit der unter 15-jährigen.²³ In der Schweiz lebte 2003 jedes zehnte Kind in Armut.²⁴

¹⁸ UNICEF, *The State of the World's Children 2007. Women and Children – The double dividend of gender equality*, New York 2007, 4–7.

¹⁹ Berühmter Ansatz des Historikers Philippe Ariès. *Ders., Geschichte der Kindheit*, München 1975.

²⁰ *Gerison Lansdown, The evolving capacities of the child (Innocenti Insight 11)*, New York 2005.

²¹ EUROCHILD-Report, *How the economic and financial crisis is affecting children & young people in Europe*. January 2011; siehe auch: <http://www.eurochild.org> [Abruf: 28.05.2014].

²² Vgl. *Innocenti Research Centre, Child Poverty in Perspective* (s. Anm. 13).

²³ Vgl. *Gerhard Beisenherz, Kinderarmut in der Wohlfahrtsgesellschaft* (s. Anm. 4).

²⁴ Vgl. *Christin Kehrli / Carlo Knöpfel, Handbuch Armut in der Schweiz*, Luzern 2006.

2.2 Gesundheit, Essen und Wohnen

Die Gesundheit von Kindern hängt stark mit dem primären Gesundheitsverhalten (z.B. Essgewohnheiten) zuhause ab. Es zeigt sich eine deutliche Verbindung zwischen Gesundheitsverhalten, ökonomischem Status und Bildung. Das ist allerdings ein komplexer Punkt, denn ungesunde Essgewohnheiten bei Kindern aus armen Familien resultieren oft aus der Notwendigkeit zu sparen.²⁵

Ein neues Gesundheitsproblem, das Kinder besonders betrifft, ist Übergewicht. 2010 war Fettleibigkeit weltweit die sechsthäufigste Todesursache. In Österreich sind 12,8% der Bevölkerung übergewichtig und 24% der 7–14-jährigen Schulkinder übergewichtig oder fettleibig (adipös bzw. schwer übergewichtig).²⁶ Tendenz steigend. Dadurch werden konträre Marketing-Interessen sichtbar: Zum einen wird in der Bevölkerung – allen voran unter jungen Menschen – ein übertrieben schlankes Schönheitsideal verbreitet. Zum anderen fördert die Nahrungsindustrie *fast food*-Produkte, welche Fettleibigkeit fördern. So kommt es zum Paradoxon, dass dieselben Mechanismen, die Unterernährung auf einigen Kontinenten bzw. in Bevölkerungsschichten verursachen, auf anderen Kontinenten bzw. in Bevölkerungsschichten Übergewicht fördern.²⁷

Die physische Gesundheit von Kindern hängt auch von Maßnahmen zur

Verbesserung von Bildung und Wohnen ab.²⁸ Gesundheit und Sicherheit stehen in enger Verbindung zum physischen Raum, in dem Kinder leben. Dieser wirkt bei armen und armutsgefährdeten Familien gewissermaßen als Katalysator schlechter Lebensbedingungen: Arme Familien – und darunter vor allem Migrantenfamilien – müssen unterdurchschnittliche und teilweise gesundheitsschädliche Wohnverhältnisse in Kauf nehmen, wobei der Raum für Kinder meist sehr knapp bemessen ist. Hinzu kommt das Phänomen der regionalen Ausgrenzung: In Gegenden – Regionen, Gemeinden oder Stadtbezirken – mit mangelnden Dienstleistungen und schlechter Infrastruktur akkumulieren sich die Deprivationsfaktoren. Soziale Kontraste verlaufen jedoch nicht nur zwischen Stadt und Land, sondern vermehrt auch im Inneren beider Räume.

2.3 Wohlstand in Bildung und Erziehung

Bildung und Erziehung sind Schlüsselfaktoren für die Zukunftschancen von Kindern, da sie ihnen soziale Integration und Eingliederung in den Arbeitsmarkt ermöglichen. Die Bedeutung der Bildung beginnt bereits bei der Kinderbetreuung sowie in den ersten Schuljahren, wo Grundkompetenzen – darunter auch sprachliche – entwickelt werden, oder eben nicht. Die Aufmerksamkeit auf ein umfassendes Ver-

²⁵ Statistik Austria (ÖSTAT), Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus EU-SILC 2005, Wien 2007.

²⁶ Ärztekammer Österreich: http://www.aerztekammer.at/medizin/-/asset_publisher/Td0a/content/id/1888664 [Abruf: 25.05.2014].

²⁷ Luis de Sebastián, Un planeta de gordos y hambrientos. La industria alimentaria al desnudo. Barcelona 2008.

²⁸ Elisabeth Pochobradsky u. a., Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Endbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Soziale Sicherheit und Generationen, Wien 2001; Christin Kehrli / Carlo Knöpfel, Handbuch (s. Anm. 24).

ständnis von Bildung, die „zur Gestaltung des Lebens und zur gesellschaftlichen Teilnahme befähigen“²⁹ muss, ist dabei wesentlich. Praktisch anwendbare Kenntnisse und Fertigkeiten bedürfen der Ergänzung durch Persönlichkeitsbildung und das Einüben in emotionale, ethische und kognitive Grundhaltungen. Nur so kann Bildung einen Beitrag leisten, Kindern einen Ausweg aus Armut zu ermöglichen und sie als Subjekte von Lernprozessen ernst zu nehmen, was ihr Selbstwertgefühl erhöht³⁰ und sie später als mündige BürgerInnen politisch wachsen lässt.

Die Betreuungsquote von armutsgefährdeten Kindern liegt in Österreich jedoch klar unter der von nicht armutsgefährdeten Kindern (57 % zu 75 %). Auch im besuchten Schultyp spiegeln sich soziale Benachteiligungen wider: 70 % der armutsgefährdeten Kinder besuchen eine Hauptschule, nur 30 % eine AHS. Hinzu kommt auch ein österreichisches Merkmal: „Die relativ frühe Weichenstellung bei den Bildungsentscheidungen, die nach wie vor spätestens mit dem 10. Lebensjahr der Kinder erfolgt, führt zu vermeidbaren Bildungssackgassen und Fehlentwicklungen, wiewohl eine gewisse Durchlässigkeit auch in den höheren Schulstufen gegeben ist.“³¹

Bildung geht auch mit ökonomischem Wohlstand einher. Die Ungleichheiten in diesem Bereich sind weniger bildungspolitisch als vielmehr sozial bedingt: Betroffen sind vorwiegend Kinder aus armen bzw. armutsanfälligen Familien, Buben verstärkt (wenngleich diese später am Arbeitsmarkt

bessere Chancen haben als Mädchen), sowie Kinder im ländlichen Raum. Bei wenigen Dimensionen von Armut bzw. Wohlstand ist der Faktor der Vererbung so deutlich wie bei Bildung. Das wirkt sich genauso nachhaltig armutsperpetuierend aus für die betroffenen Kinder wie für die Gesellschaft, der sie angehören. Der Verlust von qualifizierten BürgerInnen trägt zur Schwächung von Demokratie, Entwicklungs- und dauerhafter Konkurrenzfähigkeit eines Landes bei. Durch die ideologisch begründete Individualisierung der Bedingungen, die zu Armut führen, werden diese Zusammenhänge jedoch verschleiert.

2.4 Beziehungen in der Familie

Beziehungen sind sehr wichtig im Leben von Kindern und tragen zu ihrer psychischen Entwicklung bei. Das erste unmittelbare soziale Milieu von Kindern ist die eigene Familie, in der „die für jeden Menschen entscheidenden Erfahrungen von Liebe und Angenommensein, von Vertrauen, Verlässlichkeit und Sicherheit“³² grundgelegt werden. Kindheit ist aber auch oft geprägt von negativen Erfahrungen wie Brüchigkeit von Beziehungen, Enttäuschungen, physischer, psychischer und sexueller Gewalt, materieller Armut und rassistisch begründeter Ausgrenzung sowie Vernachlässigung aufgrund von Krankheiten oder Suchterkrankungen der Erziehungsberechtigten. „Angesichts dieses Leidens so vieler Kinder kann man nicht gleichgültig bleiben.“³³

²⁹ Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Wien 2003, 25.

³⁰ Vgl. ebd., Nr. 20 und 22; *Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden* (Hg.), Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2006, Nr. 290.

³¹ Verena Fabris u. a., Kinderarmut in Österreich (s. Anm. 12), 37.

³² Sozialwort des Ökumenischen Rates (s. Anm. 29), Nr. 70.

³³ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Aparecida* 2007 (s. Anm. 4), Nr. 439.

Zusammenhänge zwischen Ausgrenzungsverläufen und Familienleben sind bekannt. „Der Keim der Ungleichheit wird schon gesät, noch bevor die Einschulung überhaupt stattgefunden hat.“³⁴ Familien von AlleinerzieherInnen sowie Familien mit mehreren Kindern, Familien an der Armutsschwelle und Migrantenfamilien zählen nach wie vor zu den primären Risikogruppen innerhalb der EU-Länder. Die Gefährdung von Einkommensarmut von Kindern ist kumulativ, d. h. sie resultiert aus dem gleichzeitigen Auftreten von soziostrukturellen Benachteiligungen und kritischen familiären Lebensereignissen – Geburt eines weiteren Kindes, Scheidung oder Trennung der Eltern, Todesfälle, Krankheiten oder Erwerbslosigkeit eines Elternteils.

In Risikofamilien werden Zusammenhänge zwischen der Deprivation von Frauen und ihren Kinder besonders sichtbar. Soziale und genderbezogene Ungleichheiten bestärken einander und die Benachteiligung von Frauen führt zur Steigerung des Armutsrisikos ihrer Kinder. „Ein Abbau der Benachteiligungen von Frauen würde auch das Armutsrisiko von Kindern verringern.“³⁵

2.5 Beziehungen zu Gleichaltrigen

Kinder schätzen Peer-Groups. Wer nicht gut sozial integriert ist, läuft Gefahr, physische und emotionale Gesundheitsstörungen zu erleiden. Soziale Isolierung prägt das Leben von Familien ohne Erwerbseinkommen und zuweilen auch von MigrantInnen. Das Phänomen des Rückzugs aus der Öffentlichkeit aufgrund von Erwerbs-

losigkeit ist zwar hinlänglich bekannt, es wurde aber bislang kaum untersucht, wie die Beziehung betroffener Kinder auf Gleichaltrige auswirkt. Einige soziale Tendenzen in Verbindung mit Prozessen der Entwicklungspsychologie verdienen besondere Aufmerksamkeit: Ab der Adoleszenz zeigt sich zuweilen eine gewisse Tendenz zur zunehmenden ethnischen Segregation: Jugendliche suchen ihre FreundInnen in ihrer eigenen Herkunftsgruppe. Es geht um Reaktionen auf soziale Stigmatisierung sowie um Prozesse der Identitätsfindung, bei denen die Ethnizität als Definitionsressource – nicht nur bei Kindern mit Migrationshintergrund – eingesetzt wird.

Im Jahr 2050 wird die Zahl der Kinder in Österreich nur mehr eine Million betragen, denen 2,5 Millionen Über-60-jährige gegenüberstehen werden. Viele Kinder werden ohne Geschwister und auch mit weniger Gleichaltrigen heranwachsen. Andererseits haben die Kinder die Chance, mehr Aufmerksamkeit, Zeit und Energien der Erwachsenen – vor allem der eigenen Eltern – zu genießen. Die gestiegene Lebenserwartung der Bevölkerung ermöglicht wiederum, dass Großeltern zu wichtigen Bezugspersonen werden.

2.6 Subjektives Wohlbefinden

Subjektives Wohlbefinden fördert die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Laut Studien ist die allgemeine subjektive Befindlichkeit von Kindern grundsätzlich positiv. Sie ändert sich je nach dem kulturellen Kontext und auch in den verschiedenen Lebensphasen: Kinder (bis zum 10. Lebensjahr) leiden

³⁴ Gerison Lansdown, *The evolving capacities of the child* (s. Anm. 20), 38.

³⁵ Wolfgang Strengman-Kuhn / Barbara Seel, *Einkommensdiskriminierung und frauenspezifische Erwerbsbiographie*, Aachen 2004, 88.

nicht direkt unter Deprivation und sozialer Ausgrenzung, sondern vielmehr unter Problemen, die sie bei ihren Bezugspersonen wahrnehmen oder vermuten.³⁶ Eine stabile, tragfähige Beziehung zu Eltern oder anderen vertrauten Erwachsenen ist für Kinder und Jugendliche ein Faktor, der den eigenen Umgang mit materieller Armut wesentlich beeinflusst.³⁷

Die subjektive Zufriedenheit nimmt aber mit der Zeit ab, und zwar bei Mädchen etwas früher als bei Buben. Mit zunehmendem Alter ändern sich auch die Bedürfnisse. Konsum und Wissen bilden heute Sozialisationskanäle, die Teilhabe symbolisieren. Das ist wichtig für Jugendliche, und es ist daher schwierig für sie, wenn sie Deprivation in diesem Bereich erleben. Der Primat des Marktes wird spürbar, insofern dieser nicht nur als Austauschplattform von Gütern und Diensten zur Verfügung steht, sondern auch zunehmend soziale Rituale anbietet. Das lernen auch kleine Kinder rasch.

3 Kinder stärken – Armut mindern

Kinderarmut erweist sich als „Katalysator“³⁸ von Ausgrenzungsprozessen. Armut soll daher besonders bei Kindern nicht als statische soziale Randerscheinung erfasst werden, die es zu lindern gilt, sondern vielmehr als komplexes Gefüge von dynamischen Prozessen, welche die Zukunfts-

chancen von Kindern schwächen oder aufs Spiel setzen. Sie fördern auch die Vererbung von Armut und sozialer Ausgrenzung über Generationen hinweg und tragen auf Dauer zur Schwächung der sozio-ökonomischen Stabilität eines Landes bei. Diese Prozesse können verändert werden, wenn ein Bewusstsein für diese Dynamik bewusst vorhanden ist.

Versuche, Armut bei Kindern zu mindern, orientieren sich somit an der Verbesserung ihrer Lebenslage. Dazu gehört die Beseitigung von Einkommensarmut genauso wie die Überwindung von sozialen Verhältnissen, welche das physische, psychische und emotionale Wachsen von Kindern hemmen und ihre soziale Eingliederung erschweren.

In unserer Wissensgesellschaft sind Erwerbsarbeit und berufliche Qualifizierung nach wie vor die besten Garanten für soziale Integration. Dies erfordert eine Bildungsoffensive von unten, d.h. ab der ersten Stufe der Eingliederung von Kindern in das Bildungssystem. Dabei sind Sprachkompetenzen absolute Voraussetzung für die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund und somit für deren Wohlstand entscheidend. Informations- und Kommunikationstechnologien sind im Leben von Kindern heute allgegenwärtig. Daraus folgt die Bedeutung von Maßnahmen, die Kindern helfen, diese Technologien ihrem Alter gemäß zu nutzen und zu durchschauen.

³⁶ Renate Kränzl-Nagl / Johanna Mierendorff, Kindheit im Wandel. Annäherung an ein komplexes Phänomen, in: SWS-Rundschau 47, 2007, 3–25.

³⁷ Materielle Armut wird von Kindern und Jugendlichen als weniger dramatisch wahrgenommen, solange sie in einem vertrauensvollen Verhältnis zu mindestens einer erwachsenen Bezugsperson stehen. Vgl. die Ausführungen über „affektive Dimension von Armut“ bei Jugendlichen in: Magdalena Holztrattner, *Wirklich arm sind die Anderen. Partizipative Armutsforschung mit Jugendlichen. Theologische Aspekte einer interdisziplinären empirischen Studie* (Salzburger theologische Studien interkulturell 8), Innsbruck–Wien 2011, 410–425.

³⁸ *Innocenti Research Centre, Child poverty in rich countries* (s. Anm. 7), 8.

Kinderarmut erfordert monetäre Maßnahmen. Soziale Transfers erweisen sich in Österreich als enorm wirksam, um Familien aus der Armut zu helfen. Armut kann aber nicht durch monetäre Maßnahmen allein beseitigt werden, da ihre Wurzeln vielfältiger sind. Interventionen sind daher nur dann erfolgreich, wenn eine Vielfalt von Faktoren in verschiedenen Bereichen und hinsichtlich verschiedener sozialer Gruppen mit Einbeziehung der Gender-Dimension berücksichtigt wird.

An Kinder denken heißt an die Zukunft einer Gesellschaft denken. Dimensionen von Nachhaltigkeit kommen damit in den Blick. Nachhaltigkeit bedeutet im Zusammenhang mit Kinderarmut, sich für gerechte Lebensbedingungen einzusetzen sowie sicherzustellen, dass grundlegende Bedürfnisse aller, besonders der armen Kinder, befriedigt werden können. Dazu bedarf es der Entwicklung neuer Konzepte des Wirtschaftens sowie nachhaltiger politischer Strategien, die Rücksicht auf künftige Generationen sowie die Umwelt nehmen.³⁹ Dazu bedarf es eines

mehrdimensionalen Verständnisses von Kinderarmut. Dazu bedarf es weiters eines strukturellen Blickes über den Tellerrand der eigenen Generation, Gesellschaft oder Gruppe, durch den Kinder in ihren von Armut geprägten Lebenssituationen in die Mitte gestellt und ganzheitlich gefördert werden.

Die Autorinnen: *Dr.ⁱⁿ Magdalena M. Holztrattner, geb. 1975, ist Theologin, Erwachsenenbildnerin und Armutsforscherin mit mehrjähriger praktischer und theoretischer Arbeit in bzw. über Lateinamerika. Seit 2013 leitet sie die Katholische Sozialakademie Österreichs (Sitz in Wien).*

Dr.ⁱⁿ Paloma Fernández de la Hoz MAS, Jg. 1952, ist Sozialhistorikerin und Pädagogin. Seit 1990 ist sie Mitarbeiterin der Katholischen Sozialakademie Österreich; Tätigkeitsfelder: Sozialforschung und politische Erwachsenenbildung. Arbeitsschwerpunkte: Armut und Familienleben (insbesondere Migration und soziale Integration), interkulturelle Kompetenz, Pädagogik der IKT.

³⁹ Vgl. Sozialwort des Ökumenischen Rates (s. Anm. 29), Kapitel 8.